

Editorial

Archives, libraries, and museum collections are the life-blood of the historian's work. In possessing riches on all three fronts, the Deutsches Museum stands among a handful of the world's finest centres for research in the history of science and technology. For me, as a visitor to Munich over many years, it is the proximity and accessibility of archives, library, and artefacts, as well as their extraordinary quality, that has given the Museumsinsel a special place in my scholarly affections.

To speak only of the Archives, earlier issues of „ARCHIV-info“ have given some impression of the resources that exist and the vigour with which the holdings are continuing to grow. In providing a depository for the 230 collections of personal papers of scientists, engineers, and inventors and in pursuing the essential task of cataloguing, Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Eva A. Mayring and their colleagues are fulfilling a crucial role in the preservation of a national patrimony whose importance is recognized far beyond the frontiers of Germany. That recognition is heightened by the capacious profile of the Archives, a profile that squares well with modern trends in the writing of the history of science and technology. The Deutsches Museum continues to cater well for scholars working on the intellectual contributions of the individual great thinkers and innovators in science and technology; finely focussed work of that kind deserves, and here it receives, undiminished support. But the Archives do more. They facilitate, and invite, a broadening of historiographical focus. Fine collections of company archives, for example, provide an exciting foundation for the exploration of the interface between research, industrial practice, and economic performance. The 160,000 items of trade literature point invitingly in the same direction: what were once disregarded and often discarded as the ephemera of commercial activity are now seen as vital sources for a contextualized understanding of the interaction between manufacturers and market and of the emergence of a public taste for technological novelties and consumer goods.

I write this editorial as an historian committed to transnational comparative perspectives and as an appreciative user of the museum's collections of every type: the artefacts and the library as well as the Archives. On my visits, I have also benefited from the companionship and stimulus of the Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte (united with the Archives since 1992 in the Hauptabteilung „Forschung“ led by Prof. Dr.

Helmuth Trischler) and since 1997 from the broader context of the „Münchner Zentrum für Wissenschafts- und Technikgeschichte“. As a central partner in the Zentrum, the museum has continued to develop its already high reputation as a place for intellectual exchanges and interactions, not least with foreign scholars. The museum's web-site gives an impressive overview of what is afoot across the board of research. But to readers of „ARCHIV-info“, I particularly commend the Archives' own section of the site (www.deutsches-museum.de/bib/archiv/archiv.htm), which gives an enticing account of the resources, including technical drawings, maps, photographs (a wonderful collection running to half a million items), and special collections on aeronautics and astronautics and paper-making, among much else. The resources are open to all, and the welcome is warm. So do drop in on the site. It is well worth a visit.

Robert Fox
Professor für Wissenschaftsgeschichte
University of Oxford (GB)
Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats
des Deutschen Museums

Bedeutende Neuerwerbungen

FWU-Filme

Am 6. März 1950 wurde das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht GmbH (FWU) gegründet. Hervorgegangen ist es aus dem Zusammenschluss der beiden Nachfolgeinstitute der Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (RWU): dem Institut für Film und Bild in Hamburg und dem Münchner Institut für den Unterrichtsfilm. Die FWU, die seit ihrer Gründung in München angesiedelt ist, erhielt den Auftrag, audiovisuelle Medien für den Einsatz in Bildung und Wissenschaft zu produzieren. Das Medium Film galt als besonders attraktiv, um trockene Wissensstoffe und komplizierte Zusammenhänge eindringlich als lebendige Wirklichkeit darzustellen und dadurch besser verständlich zu machen.

Rund 269 Filme aus den Beständen der FWU konnten nun ins Archiv übernommen werden. Sie stellen eine der umfangreichsten und wichtigsten Neuzugänge innerhalb des Bestandes der AV-Medien dar. Gemäß dem Sammlungsspektrum des Archivs des Deutschen Museums und in Absprache mit dem Bundesarchiv, Abt. Filmarchiv, wurden jedoch nur diejenigen Filme eingereicht, die sich ausschließlich auf die Bereiche der Technik und Naturwissenschaften beziehen.

Bei dem neuen FWU-Bestand handelt es sich um Filme, die in den Jahren von 1950 bis 1989 hergestellt wurden. Es sind hochwertige 35-mm-Normalfilme, die später der FWU als Ausgangsmaterial für 16-mm-Kopien dienten. Viele der Filme wurden in enger Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen aus ganz Europa entwickelt. Zum Teil wurden Aufträge an freie Produzenten, darunter auch an bekannte Dokumentarfilmer wie Walter Leckebusch und Ronald Martini, vergeben. Seit den 1960er Jahren wurden verstärkt technische Themen in das Filmprogramm aufgenommen. Besonders interessant und erwähnenswert ist eine Serie von Karl Koch über die Eisen- und Stahlerzeugung (1961 bis 1964). Die Filme sind heute nicht nur eine filmhistorisch interessante Überlieferung. Vielmehr können sie aufgrund ihrer vorwiegend didaktischen Ausrichtung unter völlig anderen Aspekten untersucht werden. Dabei steht vor allem die Frage nach Methoden und Formen der Wissensvermittlung im Vordergrund - ein Ansatz, der heute unter dem Stichwort des „public understanding of science“ besondere Aktualität gewinnt.

Eva A. Mayring

Nachlass Friedrich Trautwein

Nachdem wir im letzten Heft von ARCHIV-info über die Neuerwerbung des Nachlasses von Oskar Sala berichten konnten, hat kürzlich der Bereich der elektronischen Musik im Archiv erneut „Verstärkung“ erfahren. Im März 2001 kam aus Berlin der Nachlass von Friedrich Trautwein (1888-1956) ins Archiv. Sala und Trautwein stehen gleichermaßen für den Beginn und Aufschwung der elektronischen Musik in Deutschland. Friedrich Trautwein hatte 1930 anlässlich des Festivals „Neue Musik Berlin 1930“ ein Instrument vorgestellt, das – benannt nach seinem Konstrukteur – als „Trautonium“ in die Musikgeschichte einging. Gespielt wurden Kompositionen Paul Hindemiths, darunter vier Stücke „Des kleinen Elektromusikers Lieblinge“. Von diesem Stück befindet sich noch eine Originalstimme im Nachlass. Kennzeichnend für den Klang des Trautoniums ist, dass ein Kippgenerator eine obertonreiche Schwingung erzeugt, deren Grundfrequenz und Stärke mit Hilfe eines Manuals moduliert werden kann. Das Trautonium war eines der ersten und historisch wichtigsten elektronischen Musikinstrumente. Es beeinflusste das spätere Mixtur-Trautonium, das auch Untertöne erzeugte. Trautwein war nach einem Studium der Elektrotechnik in Berlin als Referendar bei der Post eingetreten. Nebenbei schrieb er seine Doktorarbeit (1921). 1923 wechselte Trautwein in die Industrie (u.a. zu den Firmen E.F. Huth, Erich & Grätz und Radio-Loewe, alle in Berlin). 1929 erhielt er einen Lehrauftrag an der Berliner Musikhochschule; später wurde er Leiter der Fachgruppe „Musik und Technik“. Im Rahmen der Rundfunkversuchsstelle bei der Hochschule für Musik konstruierte er das Trautonium. Allerdings konnte Trautwein daraus keinen wirtschaftlichen Nutzen ziehen. Nach dem Krieg baute er in Uiffingen ein Fachgeschäft für Elektrotechnik auf. 1949 gründete er eine private Tonmeisterschule in Düsseldorf, aus der zahlreiche Schüler hervorgegangen sind.

Vom Nachlass Trautweins haben sich nur Teile erhalten. Im noch unverzeichneten Bestand befinden sich eigene wie fremde Veröffentlichungen, eine Fotosammlung, wertvolle Originalschallplatten aus den Anfängen der elektronischen Musik, biographische Dokumente (mit Nachrufen) und zahlreiche Zeitungsausschnitte und Konzertprogramme. Sämtliche Patentunterlagen (Trautwein hatte allein in Deutschland über 40 Patente), die Fachkorrespondenz, die privaten

Briefwechsel und die Unterlagen zur Tonmeister-
schule sind leider verloren gegangen.
Wilhelm Füßl

Archivbestände im Deutschen Museum

Papierhistorische Bestände und Sammlungen

[In der Rubrik "Archivbestände im Deutschen Museum" stellen wir in jeder Ausgabe von ARCHIV-info einen wichtigen Korpus unseres Archivs vor. Nach der "Plan-sammlung" (Jg. 1, 2000, Nr. 1) und den Nachlässen (Jg. 1, 2000, Nr. 2) stehen die papierhistorischen Bestände im Zentrum dieses Heftes.]

Papiertechnik und -fabrikation sowie die Geschichte des Papiers als Beschreibstoff gehören zu den frühen Sammlungs-, Forschungs- und Ausstellungsgebieten im Deutschen Museum. Auch wenn die erste Papierausstellung später als ursprünglich geplant nicht schon 1916, sondern bedingt durch die Folgen des 1. Weltkriegs und der Inflation im Jahr 1925 eröffnet wurde, so konnten seit 1913 erste größere Sammlungen erworben werden.

Das Archiv verwahrt dabei wertvolle papierhistorische Bestände und Sammlungen, die eine wichtige Forschungsgrundlage für technikhistorische wie für kulturgeschichtliche Arbeiten darstellen. Es handelt sich um Sammlungen seltener Papiermuster, Buntpapiere und Wasserzeichenpapiere sowie Dokumentationen und Nachlässe, die die verschiedenen Arten und Techniken der Papierherstellung und Möglichkeiten der Gestaltung und Verwendung von Papier deutlich machen. Darüber hinaus dokumentieren sie die Geschichte einzelner Papiermühlen und -fabriken sowie bekannter Papiermacher.

Den Grundstock bildet die Buntpapiersammlung Hübel mit Originalbögen aus der Zeit von 1600 bis 1914. Sie wurde 1914 von Felix Hübel, Leipziger Buchbindermeister und Inhaber der Fa. Hübel & Denck, dem Deutschen Museum gestiftet und zählt neben dem Objekt der Haynsburger Papiermühle, die ein Jahr zuvor der Verein Deutscher Papierfabrikanten dem Deutschen Museum übergeben hatte, zu den frühesten papierhistorischen Erwerbungen. Die Sammlung umfasst 15.000 Blatt und ist sowohl von hohem papierhistorischen als auch von besonderem papierkünstlerischen Wert. Buntpapiere, die im Gegensatz zum farbigen Papier nicht während des Herstellungsprozesses in der Masse mit Farbe

durchtränkt werden, entstehen erst bei der Nachbearbeitung des fertigen Papierbogens durch Färben und Mustern der Papieroberfläche. Die Sammlung Hübel illustriert alle wichtigen Techniken der Buntpapierherstellung und die Hauptarten der Buntpapiere seit dem 17. Jahrhundert in einer großen Vielfalt seltener und interessanter Farb- und Dekorgestaltung: Gold-, Silber-, Brokatpapiere, hochgeprägte Buntpapiere mit Goldgrund, Tunk- und Marmorpapiere, Kattun-, Kleister-, Japan- und Phantasiepapiere sowie Imitationen von Stoffen der Textilbranche, Imitationen von Holz, Stein, Elfenbein, Porzellan, Pelz, Pergament, lithographierte Vorsatz- und Überzugpapiere, Walzendruckpapiere, Lederpapiere, etc. Vertreten sind Muster aus Deutschland, Frankreich, Italien, England, Österreich, Japan und Dänemark.

Einen anderen Typus der papierhistorischen Bestände bilden Papiere mit Wasserzeichen. Die Wasserzeichenforschung wird heute von verschiedenen Seiten genutzt, von Architektur- und Wissenschaftshistorikern, Philologen, Kunst- und Musikwissenschaftlern. Anhand des Wasserzeichens kann der Papierbogen einer bestimmten Papiermühle und dessen Produktion zugeordnet werden; dies ermöglicht es, Datierung und Echtheit von Schriftgut und Drucken zu bestimmen. Kern der Wasserzeichensammlungen des Archivs bildet die Sammlung Ernst Kirchner (1847-1921). Sie wurde 1915 von der Papiermachergenossenschaft gestiftet. Die Sammlung umfasst 1.046 Blatt mit Originalpapieren des 14. bis 19. Jahrhunderts italienischer, französischer, deutscher, österreichischer, Schweizer, holländischer, englischer, spanischer und portugiesischer Herkunft; das früheste Wasserzeichen ist aus dem Jahr 1333 (Fabriano/Italien) belegt. Weitere größere Bestände mit Wasserzeichen-Papieren sind die Sammlung Hermann Anders Krüger (Neudietendorf/Thüringen) mit 1.532 Wasserzeichenpapieren von 1418 bis 1788 sowie die Sammlungen Goralczyk und Judenmann-Marabini.

Eine papierhistorisch unverzichtbare Quelle stellen die Unterlagen der ehemaligen Forschungsstelle Papiergeschichte Mainz dar. Ge-gründet wurde die Forschungsstelle am 1. Oktober 1938 in Mainz. Zunächst war sie an der Stadtbibliothek angesiedelt, bevor sie 1961/62 den ihr ursprünglich zugeordneten Platz im Gutenberg-Museum bezog. Die Tätigkeiten der Forschungsstelle zielten auf den Aufbau eines Wasserzeichenarchivs, die Erforschung der Geschichte von Papiermühlen und ihren Inhabern, das Sammeln der einschlägigen Literatur sowie originaler Quellen und Dokumente zur Geschichte des Pa-

piers. Ihr erster Leiter, Alfred Schulte, brachte in die junge Forschungsstelle als Grundstock seine eigene umfangreiche Sammlung sowie seine Spezialbibliothek ein. Schulte stammte aus einer alten Papiermacherfamilie und verfügte somit über viele Kontakte, die ihm die Forschungs- und Rechercharbeiten sowie die Einwerbung wesentlich erleichterten. Schon bald hatte sich die Forschungsstelle zu einem wichtigen Sammlungs- und Dokumentationszentrum in Deutschland entwickelt. 1973 wurden die Bestände der Forschungsstelle dem Deutschen Museum übergeben und dort je nach Zuständigkeit der Bibliothek, den Objektsammlungen und dem Archiv zugewiesen.

Die Archivbestände beziehen sich auf Akten und Korrespondenzen seit der Gründung der Forschungsstelle und ihre bedeutenden Papiersammlungen. Sie enthalten Muster verschiedener Papiersorten, handgeschöpfte und moderne, maschinell gefertigte Papiere, Papiere aus diversen Rohstoffen, wie z.B. Madagaskar-Papier, Tapa-Papier, aber auch Handschriften und frühe Rezeptbücher zur Papierherstellung. Aufgrund der regen Tätigkeit der Forschungsstelle sind umfangreiche Dokumentationsunterlagen und genealogische Aufzeichnungen überliefert bis hin zu ganzen Nachlässen namhafter Papierhistoriker wie Friedrich von Höbke (1856-1935). Weiterhin umfasst der Bestand Musterbücher und Firmenschriften sowie ein Bildarchiv mit frühen Originalfotografien längst vergangener Papiermühlen und -techniken, Dias und Filme. Wertvolle Informationen bieten verschiedene Kataloge, durch die einzelne Papiermühlen und -macher nach regionalen, biographischen und bibliographischen Gesichtspunkten erschlossen sind, sowie Sach- und Autorenkataloge zur Fachliteratur, die auch entlegene Zeitschriftenaufsätze erfassen. Ein gedrucktes Findbuch ist zur Zeit in Vorbereitung (vgl. auch Rubrik „Aktuelle Projekte“).

Die jüngste größere Erwerbung bilden Unterlagen aus dem Nachlass der bekannten Papierhistorikerin Lore Sporhan-Krempel (1908-1994).

Schwerpunkt sind südwestdeutsche Papiermühlen und -fabriken, deren Geschichte durch Exzerpte, Abschriften und Regesten staatlicher und kommunaler Archivakten dokumentiert ist.

Eva A. Mayring

Aktuelle Projekte

Findbuch: Forschungsstelle Papiergeschichte Mainz

Die Erschließung der Unterlagen der ehemaligen Forschungsstelle Papiergeschichte Mainz (FPG) erfasst die Archivalien, die von der Gründung 1938 bis zum Jahr 1973 entstanden sind, also die Jahre, in denen die Forschungsstelle in Mainz angesiedelt war (vgl. Rubrik „Archivbestände im Deutschen Museum“).

Der Bestand dokumentiert zum einen die Entwicklung und Tätigkeiten der Institution selbst und bildet zum anderen deren Forschungsinstrumente ab. Enthalten sind die institutseigenen Akten, die sich auf den reinen Geschäftsgang und die Verwaltung der Forschungsstelle beziehen, sowie Korrespondenzen mit Papierhistorikern und verwandten Institutionen. Einen umfangreichen Teil bilden daneben Materialien dokumentarischer Art, z.B. Abschriften, Regesten und Exzerpte, die im Laufe von Archivrecherchen entstanden sind, sowie Listen und Diagramme zu Papiermühlen und -fabriken, genealogische Aufzeichnungen und Kurzbiographien zu einzelnen Papiermachern und -historikern. Zum Sammlungsgut der FPG zählen seltene Papiermuster, Musterbücher und Firmenschriften sowie ein Bildarchiv (Fotografien und Dias) und Filme. Die Unterlagen weisen auch Fremdprovenienzen auf, Nachlässe und Sammlungen einzelner Papierforscher, die der Forschungsstelle gestiftet wurden. Überliefert sind des weiteren Kataloge und Karteien zu Papiermühlen, Papiermachern und zur Fachliteratur sowie bibliographische Kataloge. Die Erschließungskategorien umfassen Titel, Inhalt, Datierung, Umfang, geographische und sachthemen Schlagworte. Beschrieben wird die Art der Dokumente (Gegenstand); dabei werden neben Brief, Fotografie, Film, Musterbuch, Abschrift etc. auch die Papiermuster einzeln bestimmt: z.B. Buntpapierart, wie Brokat-, Marmor- oder Tunkpapier, Japanpapier, sowie Wespenpapier, Tapa-Papier, etc., Naturfaserprodukte, Ersatzpapiere und moderne industrielle Papiersorten. Einen wichtigen Zugang zu den Akten ermöglicht die Aufnahme der genannten Körperschaften und Personen, die zu umfassendem Quellenmaterial über Papiermühlen und -fabriken, Papiermachern und -forschern führt. Auf der Basis der vorliegenden EDV-Erfassung wird ein gedrucktes Findbuch vorbereitet, das im nächsten Jahr vorliegen soll.

Eva A. Mayring

Sonderausstellung „Geheimdokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945“

Parallel zur neu eröffneten Dauerausstellung „Atomphysik“ präsentiert das Archiv des Deutschen Museums vom 8. Mai bis 12. August 2001 die Sonderausstellung „Geheimdokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945“. Die Dokumente wurden zwischen November 1944 und Ende Juli 1945 von einem Spezialkommando der amerikanischen Streitkräfte mit dem Tarnnamen „ALSOS-Mission“ in deutschen Forschungseinrichtungen beschlagnahmt, nach Amerika gebracht und dort ausgewertet. Über das Forschungszentrum für Technik und Umwelt in Karlsruhe kamen sie 1998 ans Deutsche Museum.

Die Kabinettausstellung gliedert sich in mehrere Einheiten: In einem ersten Abschnitt wird der Bestand der Atomdokumente insgesamt vorgestellt, um die Relevanz der Unterlagen für die damaligen amerikanischen Politiker und Forscher zu verdeutlichen. Diese standen zwar Anfang 1945 kurz vor dem Abschluss der Arbeiten an einer Atombombe; über den Stand der deutschen Kernforschung waren sie nicht oder schlecht informiert. Die nächsten Ausstellungseinheiten zeigen die Forschungseinrichtungen in Wien, Heidelberg, Straßburg, Hamburg, Leipzig, Berlin und Göttingen und demonstrieren anhand von wissenschaftlichen Berichten deren Arbeitsschwerpunkte. Besonders die drei letztgenannten Standorte waren für die deutsche Forschung wichtig, da hier verschiedene Versuchsserien zum Bau einer „Uranmaschine“ (Reaktor) liefen. Im Ausweichlager der Berliner Forscher in Haigerloch wäre kurz vor Ende des Krieges fast der erste Reaktor unter der Leitung von Werner Heisenberg kritisch geworden.

Die ausgestellten Atomdokumente zeigen den Spannungsbogen der deutschen Forschung von der friedlichen Nutzung der Kernspaltung für eine energieliefernde „Uranmaschine“ bis hin zu einer gigantischen Bombe. Die Möglichkeit einer waffentechnischen Nutzung wurde schon kurz nach Entdeckung der Kernspaltung 1938 gesehen, allerdings seit etwa 1942 für nicht realisierbar gehalten, zumindest nicht während des Krieges. Die „Geheimdokumente“ vermitteln, dass die deutsche Atomforschung in den ersten Jahren theoretisch und praktisch einen Stand hatte, der vergleichbar war mit den amerikanischen Anstrengungen. Erst seit 1942 klafft die Schere zwischen den deutschen und amerikanischen Fortschritten auseinander. Während in den USA über

100.000 Menschen beim Atomprogramm „Manhattan Project“ beschäftigt waren, arbeiteten in Deutschland nur einige Hundert Wissenschaftler im „Uranverein“. Der Mangel an Materialien vergrößerte den Abstand. Am Ende der Ausstellung wird die Frage gestellt, was den Bau eines Reaktors oder einer Bombe verhindert hat: War es der Materialmangel, die geringen personellen Ressourcen oder eine gezielte Verweigerungshaltung führender Wissenschaftler?

Erstmals wird eine Sonderausstellung des Deutschen Museums auch virtuell im Internet dargestellt (www.deutsches-museum.de/bib/archiv/atom/atom.htm).

Wilhelm Füßl

CD-ROM „Geheimdokumente“

Der unerwartet große Zuspruch der Besucher und die breite Berichterstattung der Medien zur Sonderausstellung „Geheimdokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945“ haben uns dazu bewogen, eine CD-ROM mit dem gleichnamigen Titel zu entwickeln. Sie ist in Zusammenarbeit mit unserem Kollegen Dr. Matthias Knopp, Konservator für Raumfahrt und Internet-Beauftragter, entstanden. Die CD-ROM versteht sich als elektronische Begleitpublikation zur Ausstellung und dient der vertieften Beschäftigung mit den Dokumenten. Während die Ausstellung einzelne Berichte oder Protokolle nur auf ein bis drei Einzelseiten präsentiert werden, sind auf der CD-ROM die ausgestellten Berichte vollständig digital erfasst. Insgesamt sind rund 470 Dokumentenseiten lesbar. Zum Vergleich: Der Gesamtbestand „Atomdokumente“ hat einen Umfang von ca. 9000 Blatt. Die Texte zur Sonderausstellung wurden deutlich erweitert und mit Hinweisen auf Quellenbestände zum Thema und mit einer Auswahlbibliographie ergänzt. Die CD-ROM ist ab sofort zum Preis von DM 20.- (zuzüglich Versandkosten) über das Deutsche Museum zu beziehen.

Wilhelm Füßl

Digitalisierung von Verwaltungsakten

Die Verwaltungsakten des Deutschen Museums reichen bis in die Zeit der Museumsgründung zurück. Sie sind für die Erforschung der Museumsobjekte, der Museumsgeschichte und der Technik- und Wissenschaftsgeschichte allgemein von hoher Bedeutung. Für die Zeit von 1903 bis 1977 sind im Archiv rund 4.000 Akten vorhanden;

jüngere Akten werden zur Zeit noch von der Registratur des Museums verwaltet.

Aufgrund der schlechten Papierqualität und der hohen Zugriffsfrequenz auf die Akten ergab sich die Notwendigkeit, eine Ersatzüberlieferung zu schaffen. In jedem Fall sollte eine digitale Form der Akten geschaffen werden. Während eines Vorprojekts wurden anhand dreier Musterakten aus den Jahren 1905, 1946 und 1977 unterschiedliche Methoden getestet. Firma 1 sollte eine Mikroverfilmung mit anschließender Digitalisierung des Films (Graustufen-Images, TIFF, unkomprimiert, Auflösung 150 dpi), Firma 2 eine parallele Mikroverfilmung und Digitalisierung, Firma 3 schließlich eine reine Digitalisierung (mit den Vorgaben für Firma 1) durchführen. Aufgrund der Kostenvoranschläge wurden archivintern verschiedene Prioritätsstufen für die Ersatzüberlieferung festgelegt. Höchste Priorität haben die Akten der Fachgebiete A-Z (Astronomie bis Zeitmessung) in den Jahren 1903-1945, insgesamt 675 Akten.

Die Kostenvoranschläge der jeweiligen Duplizierungsmethoden des Vorprojekts schwankten erheblich. Die Entscheidung fiel letztlich zugunsten der Firma 3, wobei die Schwarzweiß-Scans (bei gleichbleibenden Digitalisierungskosten) zugunsten höherwertiger Farb-Scans aufgegeben wurden. Heute werden die einzelnen Dokumente in Echtfarben bei 300 dpi gescannt. Eine Farbkorrektur erfolgt nicht. Die Daten werden als Archivkopien im TIFF-Format unkomprimiert gesichert. Die Sicherung erfolgt zum einen als CD, zum andern auf wiederbeschreibbaren DVDs. Als zusätzliches Speichermedium steht ein Data-Force-Server mit 75 GB zur Verfügung, der CDs und DVD-Roms einlesen kann (eine Erweiterung ist vorgesehen). Er ist mit dem Server des Archivs verbunden und damit von jedem Arbeitsplatz über das Archivnetz ansteuerbar. Die TIFF-Version auf den CDs ist bei allen Museumsmitarbeitern durch die in Microsoft oder Apple üblicherweise integrierten Bildbetrachtungsprogramme („Imaging“ bzw. „Picture Viewer“) lesbar. In rund 17 Monaten Projektlaufzeit konnten bisher 270 Ordner mit rund 100.000 Blatt digitalisiert werden.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

Tag der Archive

„Archivstandort München“ - so könnte das Fazit des 19. Mai lauten. Mit großem Erfolg und starker Resonanz bei der Münchner Öffentlichkeit wurde bundesweit erstmals der „Tag der Archive“ durchgeführt. Die beteiligten Münchner Archive organisierten die Veranstaltung mit einem abgestimmten Programm, einheitlichen Werbemaßnahmen mit einem speziell für München entworfenen Plakat und Faltblatt sowie einer gemeinsamen Pressekonferenz. Als besonders geglückt erwies es sich dabei, an den verschiedenen Archivstandorten Zentren zu bilden und dort (je nach den Spezifika der jeweiligen Archive) unterschiedliche thematische Schwerpunkte vorzustellen. Ziel war es, die Vielfalt der Münchner Archivlandschaft transparent zu machen, die vom staatlichen, kommunalen und kirchlichen Bereich bis hin zu Wirtschafts-, Medien-, Wissenschafts- und Universitätsarchiven reicht. Die beteiligten 18 Münchner Archive verständigten sich auf zehn Standorte, an denen ein attraktives und vielseitiges Programm geboten wurde: Ausstellungen, Lesungen, Gesprächsrunden, Führungen und ein Blick in Magazine und Restaurierungswerkstätten (Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Schwerpunkt im Deutschen Museum waren Bestände zur Wissenschafts-, Technik-, Bildungs- und Universitätsgeschichte. Das Archiv des Deutschen Museums lud gemeinsam mit den beiden anderen Archiven des Münchner Zentrums für Wissenschafts- und Technikgeschichte - dem Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Historischen Archiv der Technischen Universität München - zu einer Ausstellung mit Highlights aus diesen drei Archiven ein. Verknüpft damit waren Führungen und ein Blick hinter die Kulissen des Archivs des Deutschen Museums. Insgesamt nutzten rund 165 Besucher diese Gelegenheit. Besonders beliebt waren dabei die Führungen in die Magazine, an denen knapp die Hälfte der Besucher teilnahm. Mit Interesse informierten sich die Besucher an einer stark frequentierten Internet-Station über die Möglichkeiten der archivischen Internet-Recherche.

Eva A. Mayring

Neuerscheinung

Wilhelm Füßl / Margrit Prussat (Bearbeiter): Der wissenschaftliche Nachlass von Ernst Mach (1838-1916) (Veröffentlichungen aus dem Archiv des Deutschen Museums, Bd. 4). München 2001 (ISBN 3-924183-76-7)

Nur kurz nach der Übernahme des umfangreichen Nachlasses von Ernst Mach (siehe ARCHIV-info Jg. 1, 2000, Heft 2) ist die Verzeichnung jetzt abgeschlossen. Gleichzeitig liegt mit dem vorliegenden Band ein weiteres umfangreiches Findbuch zu einem wichtigen Bestand im Archiv des Deutschen Museums gedruckt vor. Der Nachlass Machs umfasst heute 10 Regalmeter. Die größten Teile bilden die Korrespondenzen mit 4,5 lfm. (2.729 Briefe, Telegramme, Post- und Visitenkarten) und die Sammlung von Publikationen Machs (rund 200 Titel). Alle Briefe wurden einzeln erfasst. Ein wertvoller Fundus sind die 942 Fotoplatten, die aus der wissenschaftlichen Arbeit Machs und seiner Mitarbeiter hervorgegangen sind. In Verbindung mit den 53 Notizbüchern aus den Jahren 1870 bis 1914 bilden sie eine bisher noch wenig genutzte wissenschaftshistorische Quelle. Weitere 42 Einheiten des Nachlasses beinhalten Dokumente zum Werdegang Machs (darunter eine Zeitungsausschnittsammlung zum Leben und Werk). Darüber hinaus sind 60 Manuskripte und Typoskripte Ernst Machs zu Vorlesungen und Publikationen sowie nicht näher zuzuordnende Notizen verzeichnet. Wilhelm Füßl

Bisher erschienene Bände der Reihe:

Bd. 1: Stephan Diller / Wilhelm Füßl / Rudolf Heinrich (Bearbeiter): Katalog des wissenschaftlichen Nachlasses von Hermann Staudinger. München 1995 (nur noch Restexemplare vorhanden!).

Bd. 2: Ivan Kupcik: Mappae Bavariae. Thematische Karten von Bayern bis zum Jahr 1900. Weibenhorn 1995.

Bd. 3/I-II: Wilhelm Füßl (Bearbeiter): Der wissenschaftliche Nachlass von Walther Gerlach. 2 Bde. München 1998

WWW-Fenster

www.deutsches-museum.de/bib/archiv/archivf.htm

Seit April 2001 sind auch die Bestände von Firmen, Institutionen, Verbänden und Vereinen auf den Internet-Seiten des Archivs des Deutschen Museums noch stärker präsent. Analog zu der Beschreibung der Nachlässe wird jeder einzelne Teilbestand nach Umfang, Schwerpunkten, Zeitraum und Erschließungsstand genauer charakterisiert. Bei besonders wichtigen oder umfangreichen Archiven, wie der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, dem Junkersarchiv oder dem Heinkel-Archiv, finden sich zusätzliche detaillierte Angaben zur Bestandsgliederung oder auch weiterführende Literaturangaben. Die Einträge hat unsere Kollegin Frau Marlinde Dierolf erarbeitet.

Wilhelm Füßl

www.lrz-muenchen.de/~Sommerfeld

Von 1995-2000 lief ein vom Deutschen Museum mitbeantragtes DFG-Projekt zur Erschließung der wissenschaftlichen Korrespondenz des Physikers Arnold Sommerfeld (1868-1951), dessen Nachlass im Archiv des Deutschen Museums liegt. Die Briefwechsel Sommerfelds inklusive seiner Briefe in anderen Bibliotheken und Archiven wurden durch eine Datenbank erschlossen; damit verbunden sind komplette Scans von rund 6000 Briefen, die in die SQL-Datenbank eingebunden sind. Soweit es rechtliche Gründe erlaubten, sind sie unter der angegebenen Adresse online einsehbar.

Das Projekt stellt eine neuartige Methode der Erschließung wissenschaftshistorischer Quellen dar, die in der Zukunft durchaus Perspektiven bietet. Die Internet-Version bietet einen komfortablen Zugang zum Inhalt der Korrespondenzen, da die Briefe nicht nur formal, sondern auch inhaltlich bearbeitet sind.

Aus der Fundes haben die Bearbeiter Michael Eckert und Karl Märker eine Auswahledition vorbereitet. Ein gedruckter Band (mit 600 Briefen) ist kürzlich erschienen, der zweite folgt noch in diesem Jahr. Darüber hinaus ist ein CD-ROM-Band vorgesehen, der sich an dem Internet-Angebot orientiert.

Wilhelm Füßl

Adressen-Änderung

Seit Januar 2001 ist das Archiv des Deutschen Museums unter neuen E-Mail-Adressen erreichbar:

1. Anfragen an das Archiv
archiv@deutsches-museum.de
2. Dr. Eva A. Mayring
e.mayring@deutsches-museum.de
3. Dr. Wilhelm Füßl
w.fuessl@deutsches-museum.de

E-Mails mit der alten Adressierung werden bis 30. Juni 2001 automatisch umgeleitet.

Hinweis

Das nächste Heft von „ARCHIV-info“ erscheint im Dezember 2001.

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum. Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl (verantwortlich) und Dr. Eva A. Mayring.

Anschrift: Deutsches Museum, Archiv, 80306 München. Tel.: 089/2179-220, Fax 089/2179-465.

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de.

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.